

Telephon Nr. 11.
Erscheint Dienstag,
Donnerstag, Samstag
und Sonntag
mit der Gratis-Beilage
Der Sonntags-
Zeit.
Belegpreis
pro Quartal
im Vor- u. Nach-
schuß 1.15
aufwärts dieselben
M. 1.20.



Nr. 144.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Kgl. Postämtern und Postboten.

Samstag, 20. September.

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg- reichste Verbreitung.

1902.

Volksstimmungen & Volksleidenschaften.

Die, gelinde gesagt, sonderbaren Reden der französischen Minister des Krieges und der Marine haben doch Niemanden in Erstaunen setzen können, der die Franzosen kennt, wie sie sind. Es ist ein schöner, aber nicht zutreffender Glaube, anzunehmen, der Chauvinismus sei in Frankreich ausgestorben, der Gedanke an einen Revandekrieg sei verblasst. Wie kann er das? Wer sich die Mühe giebt, die französischen Schulbücher genauer zu studieren, der wird darin zahlreiche Anspielungen auf die gloriole Zukunft, auf den heiligen Krieg und sonstige Dinge finden, von welchen nicht schwer zu erkennen ist, was sie bedeuten sollen. Und im mündlichen Unterricht wird das, was in den Büchern steht, noch deutlicher gemacht. In solcher Erziehung ist das heutige französische Geschlecht von den Kindern zu Männern herangewachsen; kann es da in ein paar Jahren die Eindrücke des ganzen Jugendunterrichts abstreifen, zumal die ältere Generation, die den Krieg erlebte, gern auf die Notjahre Frankreichs zurückgreift? Freilich, es ist sonderbar, trotzdem, wie ein französischer Minister, der doch die deutschen Leistungen auf der Weltausstellung von 1900 sah, der die Geschichte etwas besser kennt, als Millionen seiner Landsleute, von einer kesseltöpfenden Barbarei des alten Germaniens reden kann. Aber wenn er es getan hat, dann wußte er auch, daß er es ungefragt thun konnte, daß die Wölfe der Franzosen hinter ihm stehen würden; denn so unbedonnen ist kein Mitglied eines französischen Ministeriums, daß es durch eine Zweredre sein Portefeuille auf's Spiel setzte. Der Minister des Auswärtigen hat sich beim leitenden Staatsmann, dem Premierminister Combes, beschwert. Am Ende kommen darauf ein paar entsprechende Worte, in der Sache bleibt es beim Alten. Kann man sich darüber wundern? Nein! Wer es thäte, der soll nach Paris reisen, sich dort auf dem Concordien-Platz die von Revanche-Emblemen aller Art und Trauerfloren bedeckte Statue der Stadt Straßburg ansehen, die kein öffentliches, kein Privat-Eigentum ist. Trotz aller deutschen Liebendwürdigkeiten wagt keine Regierung und keine Behörde, die Entfernung dieses chauvinistischen Anhangels anzuordnen. Und so werden auch die Chauvinisten auf absehbare Zeit noch immer Oberwasser behalten.

Die Franzosen sind kein Volk, das für ein ruhiges Arbeiten, ohne sich unzulässig, ohne Jemand anzustossen, geschaffen ist. Das Temperament verlangt Stimmung und diese Stimmung ist keine laue, vergnügt-fröhliche, sie wird sofort von der Leidenschaft in's Schlepptau genommen. Man kann auch dann, wenn Frankreich am allerruhigsten ist, jede Stunde befürchten, daß irgend etwas explodiert. War zu den Ministerworten von der Barbarei des alten Germaniens auch nur der allerleiseste Anlaß vorhanden? Nicht im Entferntesten. Diese Aeußerung war eine ministerielle Unge-

zogenheit, über die wir gelassen fortschreiten können; aber dies überlegene Auserachtlassen mühte doch an dem Tage sein Ende erreichen, an welchem aus der Ungezogenheit eine Beleidigung würde. Das wird nicht vorkommen, so sagt man. Wir meinen auch, es wird nicht geschehen, aber seine Hand kann niemand darauf ins Feuer legen, daß einem Franzosen von politischer Bedeutung Aeußerungen entfallen, bei welchen der lächle Gleichmut doch sein Ende findet.

Die politischen Beziehungen der deutschen Reichsregierung sind zu Rußland, England, Frankreich, wie nicht selten verwickelt wird, befriedigende. Aber wenn Jemand noch so fest und bestimmt behauptet, Rußen, Engländer und Franzosen hätten uns in ihr Herz geschlossen, brächten uns zeitgemäße Teilnahme und Sympathie entgegen, so stimmte das doch nicht. In allen drei Staaten ist die Schürerei gegen den Deutschen eine systematische, der Deutsche ist von anderem Charakter und Temperament, man will ihn nicht, man kann ihn nicht leiden. Daß eine Anzahl geschiedter Männer in allen drei Staaten sehr viel anders denkt, befähigt nur die Regel, und zudem lieben es die deutschfeindlichen Zeitungen, unser Bild zu einem Zerrbild umzugestalten. Teils kennen sie uns nicht, teils wollen sie uns nicht kennen, wir müssen immer als das Karneval dienen, welches anfängt. Wir brauchen uns über dies Treiben nicht im Geringsten aufzuregen, ganz gewiß nicht, aber darüber zu lachen, haben wir auch keinen Anlaß, die Geschichte ist dafür doch zu ernst. Die Zeiten können nicht gut und erfreulich erscheinen, in welchen chauvinistische Nationen und ihre Vertreter nicht recht wissen, was sie anfangen sollen. Dabei kommt nie etwas Gutes heraus.

Tagespolitik.

Bei den soeben beendeten Kaisermanövern war wohl manches anders als es im blutigen Ernstfalle gewesen wäre, aber die Hauptpunkte bei solchen Übungen ist doch, daß jeder Offizier und jeder Mann zeigt, was er gelernt hat und was er leisten kann. Und da muß gesagt werden, daß z. B. die Marschleistungen aller Truppen geradezu großartig sind. Was ist die Kavallerie an den beiden letzten Tagen geritten, welche Strecken hat beispielsweise die 9. Division in der Nacht vom 11. zum 12. zurückgelegt! Dabei ist diese Woche wegen des günstigen trockenen Wetters voll ausgenutzt worden, und die Truppen haben, trotzdem die meisten schon in der vorigen Woche reichliche Marschtage hinter sich hatten, fast ausschließlich bivouaciert. Wie sehr eine Reihe unmittelbar folgender Bivouacs während der stets feuchten Septembernächte anstrengen, kann eigentlich nur der ermeffen, der es selbst mitgemacht hat und der weiß, wie froh man ist, wenn man sich nur in die staubige Ackerfurche niederwerfen und nach eiligem genossenem Imbiß den Schlaf suchen kann. Mancherlei wird über die aus-

geführten Kavallerie-Attaken gesagt. Welchen Wert der Kaiser auf sie legt, ist bekannt. Daß so gewaltige Reitermassen, im gestreckten Galopp anstürmend, auch wenn im Ernstfalle vielleicht die Hälfte dem mörderischen Feuer der Infanterie und Artillerie zum Opfer fallen muß, Verwirrung in den Feind tragen und eine Lücke in seine Reihen reißen, mag möglich sein, sicher ist es nicht. Die letzte große Attacke wurde übrigens auch von der Kaiserin begleitet, die einem Ulanenregiment folgte. Was die Infanterie betrifft, so wurde bei den Manövern die sog. Burenartillerie fast überall angewendet; besonders bei der Garde sah man vielfach das alte, sprunghafte Vorgehen und das Anrücken der Hintermänner mit schlagendem Tambour. Dagegen wurde da, wo keine allzubreiten Fronten zu entwickeln waren, die moderne, dünne Schützenkette, das Auflösen aller Soutiens in lose Linien, das Ausnutzen jeder Deckung dadurch, daß einzelne kleinere Trupps, unbelümmert um die übrigen, sich bis zur nächsten Erderhöhung vorschoben, vielfach bemerkt. Die Leute krochen im freien Feld vorwärts, sogar den Gewehrriemen zwischen den Zähnen. Besonders bei der ersten Entwicklung des Gefechtes werden laute Kommandorufe vermieden, Wink und Beispiel müssen genügen. Anklänge an die Burenartillerie hat hier und da auch die Aufstellung der Artillerie nicht in langen Fronten, sondern in einzelnen Gruppen. Pferde und Progen schienen weiter hinter der Front zurückgeführt zu werden als früher. Vorzüglich bewährt sich das Maschinengewehr zur Deckung von Kavallerie bei seiner leichten Beweglichkeit, seiner leichten Bedienungsmöglichkeit und der praktischen, im Gelände sehr unauffälligen Uniformierung seiner Mannschaften. Die technischen Hilfsmittel der modernen Kriegskunst waren alle, wie sonst, im Betrieb: die fahrbaren Luftballons, die mit unglaublicher Schnelligkeit sich füllten und alsbald aufstiegen, die Automobile, die Feldtelegraphen, die optischen und die Funkentelegraphen, Kriegshunde und Brieftauben, Radfahrer und Automobilradfahrer. Auch die Verladung ging glatt von statten.

Französische Schwärmer, welche es für möglich hielten Deutschland könne gutwillig das 1870 zurückgeworbene Elsaß-Lothringen wieder abtreten, schlugen vor Jahr und Tag vor, es möge in Elsaß-Lothringen doch eine Abstimmung darüber veranstaltet werden, wer dort zu Frankreich und wer zu Deutschland gehören wolle. Der Wille der Volksmehrheit sollte dann maßgebend sein. Noch vor 10 Jahren hätte wohl die Mehrzahl für Frankreich gestimmt, wenigstens in Lothringen und besonders in dem alten Franzosennest Metz. Würde die Abstimmung aber heute vorgenommen, so würden die Franzosen eine Enttäuschung erleben und selbst in der alten lothringischen Hauptstadt würde die Mehrheit für Deutschland stimmen.

Lebensruht.

Auf was Gutes warte gern,
Ist dein guter Tag auch fern;
Ein zu schnell gekommenes Glück
Flieht oft schneller noch zurück.

Logan.

Unter der Sonne des Südens.

Von Hans Wald
(Fortsetzung.)

Die Gendarmen hatten ja nicht danach gefragt, ob Jemand aus dem Orte fehle. Oder ob er etwa mit Pedrilo Streit gehabt und ihm nachgegangen sei. Wenn die Karabinieri so gefragt hätten, würden die Leute von Ferasstro als gute Staatsbürger sich wenigstens besonnen, oder geantwortet haben, das sei wohl möglich. Vielleicht wisse es der Sindaco Sebastiano. Der hätte es dann sagen können. Freilich, man wußte nicht, ob schon eine Belohnung auf die Entdeckung des Thäters ausgesetzt war, und ohne eine solche Aussicht war die Aussage wenig einträglich. Einen guten Kameraden zu verdächtigen, war schmerzlich; der Kummer konnte nur gelindert werden, wenn man sprechen mußte, und wenn das bittere „Muß“ so mit fünfshundert oder tausend Lire vergoldet war.

Das dachten sie und redeten wichtig und raunten und bedachten...
Einer war fortgegangen gestern Mittag, nachdem er Streit mit Pedrilo gehabt. Das war Antonio, den sie den Stollen nannten. Der Sohn vom Kutscher des früheren Kavaliere war es, der jetzt im Ort bei seiner Mutter wohnte, von der man sagte, sie habe den Heimgang ihres Mannes bald in einer neuen Ehe vergessen wollen, aber keinen Heiratslustigen gefunden. Denn der Junge war

ein unnützer Broteser. Hätte ihn doch die Tante vom jungen Kavaliere Vittorio mit aufgezogen; aber die sagte mehr offen, als liebevoll, mit dem einen Galgenstrick, ihrem Keffen, hätte sie allermeist zu thun.

Weil die Mutter wegen ihrer vereitelten Heirats-hoffnungen immerfort auf den Waden loshakte, war der Antonio ein verschlossener, finsterner Mensch geworden, der andere Leute nicht beachtete, wenn er nicht wollte. Hatte freilich nicht viel Grund dazu, denn seine Arbeiten in den schlimmen Schwefelgruben brachten ihm gerade keine Reich-tümer ein. Als Junge hatte er mit Vittorio, dem künftigen „Herrn“, wie der noch immer heißt, gespielt, doch das war längst vorbei. In den letzten Jahren hatten die Leute die Beiden nimmer viel bei einander gesehen.

Antonio sollte nun Soldat werden; hin nach Afrika war er bestimmt. Als er zuerst von dem Kommissar die Nachricht erhalten hatte und die andern dazu, er könne für seine Mutter, wenn sie Geld gebrauche, einige hundert Lire erhalten, war er stillschweigend nach Haus gegangen und hatte sich auf sein Lager geworfen und mit den Zähnen geknirscht. Diesen ruhigen Menschen hatte es fürchterlich gepackt. Den Tod im heißen Afrika, wo der Feind lauerte und das Fieber, den fürchtete er nicht. Ah bah! Er war kein Hajensuh, in seiner Schwefelgrube bei der giftigen Arbeit, bei den oft verhängnisvollen Sprengschüssen konnte der Tod ihn noch eher einholen. Aber fort? Und jetzt?

Da war seine Mutter hereingekommen, immer noch eine saubere Frau. Keine vierzig Jahre alt. Und ihr rotes Kopftuch trug sie, die Kette um den Hals und die bunte Schürze über dem Sonntags-Rock. Der war etwas ausgefranst, aber Kopftuch und Schürze sollten über Anderes forschauen lassen.

Die Mutter Anna hatte erst erstaunte Augen gemacht.

Wie sich der große, starke Mensch hatte? War das ein Weib? Dann war sie leis herangehlichen an ihren Sohn, wie ein Kästchen; die Augen funkelten nur so. Hatte sie doch gehört, daß der Antonio blanke Lirestücke, und wohl Gold dazu, für sie bekommen konnte. Und war der große Nichtsnug, wie sie ihn im Jörn, der liebe, süße Schlingel, wie sie ihn ein paar Minuten nachher im Bärtlichkeitsanfall nannte, fort, dann — juchhei! sie schnalzte mit den Fingern, dann hatte sie das Geld und bekam wohl gar noch einen Mann. Denn die blanken Lirestücke, die sie bekam, weil der lose Strich, der Antonio, nicht mehr für sie arbeiten konnte, da er sich drüben jenseits des Meeres mit schwarzen und braunen und gelben Menschen herum-schlagen mußte, gab sie natürlich nicht wieder her; auch wenn sie einen Mann bekam, nicht. Der Mann konnte ja anders werden, wie zuerst, er konnte sie schlagen, wie es Antonio, ihr Seliger, gethan, er konnte nichts verdienen, wie das der Selige zuletzt auch brav verstanden. Und wollen die Herren in der Stadt — besonders der Offizier mit dem schwarzen Schnurrbart, das Geld doch wieder haben, dann bettete sie erst, dann weinte sie, und dann ja, die Jugend war nun mal vorbei, dann lief sie lieber nach dem Feuerberg bei der schönen Stadt Catania, und sagte — da hinein war's Geld geschüttet; da möchten's die Signori sich herausholen. Allerschlimmstenfalls gab's dann ein paar Wochen im Weibergefängnis, und da ließ sich ebenso gut schwagen wie zu Haus, und besser zu essen gab's, wie zu Haus, wo mitunter kaum ein Brotrest blieb. Und ein bißchen Mehl. Maccaroni gar? O Madre santissima!

So hatte die Mutter Anna, die immer noch schmucke, gerechnet, und nun, als sie mit einem Strohhalm von seinem Lager dem lieben, süßen Schlingel unter die Nase gekipelt

Das giebt selbst ein französischer Schriftsteller zu, der in seinen elsaß-lothringischen Reiseindrücken sagt: „Die Hälfte der ehemaligen französischen Einwohnerschaft hat das Gebiet bereits verlassen und ist durch Deutsche ersetzt worden. Jetzt sind nicht nur die Eingewanderten in der Mehrheit, sondern es giebt auch unter den eingeborenen Meyern, Söhnen von Franzosen, viele, die sich, da sie kein Land mehr an Frankreich kauft, da ihre Familien sich zerstreut haben, da ihre Lage sich seit dem Kriege geändert hat und da sie selbst die Sprache ihrer Vorfahren nicht mehr kennen, gegenüber den Geschlechtern Frankreichs sehr gleichgültig verhalten. Sie würden sämtlich mit voller Ueberzeugung für die deutsche Nationalität stimmen. Seit der Meyer Abgeordnete Antoine sein Haus verlassen und Zuflucht in Frankreich suchen mußte, ist der Protest erfolgt.“

Augenblicklich hat der Vatikan Schmerzen, die ihn ärger brennen als der Schulkrieg in Frankreich. Man weiß, daß der König Viktor Emanuel III. die Absicht hat, dem Präsidenten Loubet in Paris einen Besuch abzustatten; man weiß aber auch, und die italienische Presse hat es in diesen Tagen noch bestätigt, daß der König erst dann nach Paris geht, wenn er die Zusicherung hat, daß der Präsident ihm einen Gegenbesuch in Rom macht. Nun hat aber der Vatikan dem österreichischen Kaiser gegenüber schroff daran festgehalten, daß einem katholischen Staatsoberhaupt, das den König von Italien besucht, der Vatikan verschlossen bleibt. So will es die Fiktion von der weltlichen Herrschaft und von der „Vererbung“ des Papstes durch den König von Italien. Frankreich ist nun nicht bloß die „älteste Tochter“ der Kirche, sondern auch der vieljährige Protektor der weltlichen Herrschaft des Papsttums. Wenn der Präsident der franz. Republik nach Rom geht, um den König von Italien zu besuchen, und wenn er dabei den Vatikan ignoriert, so ist dies der augenscheinliche Beweis dafür, daß Frankreich auf sein Protektorat verzichtet und das Recht Italiens auf Rom rückhaltlos anerkennt. Dann ist es mit der Wiederherstellung des Kirchenstaates aus für immer; es läßt sich nicht einmal mehr von ihr träumen. Daher bietet der Vatikan gegenwärtig alles auf, um zu verhindern, daß Herr Loubet nach Rom kommt. Auf der andern Seite ist es begreiflich, welchen Wert man im Vatikan darauf legen muß, daß Herr Loubet den Besuch des Königs in Rom erwidert. Es gilt daher für Paris erst recht, was schon für Wien gilt: Entweder, Gegenbesuch in Rom, oder kein Besuch des Königs!

Landesnachrichten.

* **Allensteig, 19. Sept.** Nicht nur ein teurer, sondern auch ein ungesunder Winter steht uns bevor, wenn die „Blätter für Gesundheitspflege“ mit ihren Prophezeiungen, oder richtiger gesagt, recht logischen Schlussfolgerungen Recht haben. Sie weisen darauf hin, daß der verfloffene Sommer die Menschen nur ganz ausnahmsweise einmal gehörig in Schweiß gesetzt hat, daß aber eine ordentliche Schweißabsonderung für den Stoffwechsel unbedingt notwendig sei. Die meisten Menschen werden die Schwelle des Winters daher unter ungünstigeren Bedingungen überschreiten, als es nach einem heißen Sommer der Fall ist. Muß man nun weiter annehmen, daß auf den regenreichen kühlen Sommer ein trüber sonnenwarmer Winter folgen wird, so liegt es auf der Hand, daß der Stoffwechsel ganz und gar ins Stocken geraten und die Neigung zu Erkrankungen aller Art eine sehr große werden wird. Was der Mangel an Sonne und Schweiß verschuldet haben, läßt sich nun, allerdings nicht vollkommen aber doch bis zu einer gewissen Grenze wieder gut machen durch eine künstliche Entlastung des Körpers. Das gilt, wie die erwähnten „Blätter für Gesundheitspflege“ andeuten, nicht nur für beleibte Personen, da die meisten Menschen im Durchschnitt heute

zu viel und zu gut essen. Reichlicher Genuß von Obst und Gemüse unter möglicher Ausschaltung des Fleisches und der mehligartigen Speisen dürfte immerhin einen Ersatz für einen heißen Juli und August bedeuten, obgleich natürlich ein Erfolg immer etwas Unvollkommenes ist. Nun, wenn die sicherlich wohlgemeinten Ratschläge wirklich gute und heilsame sind, dann wird manch einer, der den Protokoll im bevorstehenden Winter angesichts der hohen Fleischpreise höher hängen muß, sich mit dem Gedanken trösten können, er lebe hygienisch und schaffe sich einen Ersatz für den verregneten Sommer. Ja noch weiter, man wird fortan unbeschadet seiner Gesundheit im Sommer auf jede Erholungsreise verzichten und jedes Schweißbad verhitzen können, wenn man dann im nachfolgenden Winter nur gehörig hungert. Willig ist diese Praxis ja ganz gewiß, nur ist billig und gut selten bei einander.

* **Allensteig, 19. Sept.** Daß das Tafelobst auch bei uns sehr gesucht werden wird in diesem Herbst, darf mit Sicherheit angenommen werden. Und wenn es bei uns auch ziemlich viel Obst giebt, so dürften sich doch diejenigen täuschen, die glauben, hener billig zu Obst zu kommen. Bereits kommen auswärtige Händler in unsere Gegend zum Ankauf des Fallobstes. Gestern war ein Karlsruher Großobsthändler in Ebhausen, Ebershardt, Wenden, Barth und Martinsmoos und machte bereits größere Bestellungen in Tafelobst und Zwetschen. Ueber die Höhe des Preises erfolgte noch keine feste Abmachung.

* **Allensteig, 19. Sept.** Vom 1. Oktober ab lese ich Ihre Zeitung allein; bis jetzt habe ich dieselbe mit meinem Nachbar zusammen gehalten; das ist aber nichts ganzes und nichts halbes. Dergleichen Ausdrücke hört man nicht nur jetzt vor dem 1. Oktober, sondern in den Tagen eines jeden Quartalswechsels, und sie zeigen so recht, wie angenehm es ist, eine Zeitung für sich allein zu haben, anstatt sie mit dem Nachbar oder gar mit zwei oder drei anderen Bekannten zu lesen und nicht erst auf das Ueberbringen von demselben warten zu müssen. Wer in solchem Falle zuletzt daran kommt, der muß dann oft zu seinem Kummer leben, daß z. B. dieser oder jener Verkaufs- oder sonstige Termin längst verstrichen und manche Bekanntmachung und Anzeige, die er als Bürger zu beachten hat, entweder zur letzten Minute oder ebenfalls zu spät vor seine Augen kommt. Zudem ist es nicht selten, daß man in der für die einzelnen Mäcker festgesetzten Lesefrist keine Zeit zum Lesen hat oder daß man einige Tage später gern dies oder jenes noch einmal nachsehen möchte, was dann aber nicht möglich ist, weil das Blatt sich in den Händen Anderer befindet oder inzwischen längst den Weg alles Irdischen gegangen ist. Und da heutzutage Jedermann eine Zeitung lesen muß, so halte er sich eine allein, umso mehr, als der billige Preis unseres Blattes ein solches Alleinlesen auch dem weniger Bemittelten erlaubt. Für die wenigen Groschen, die man als Allein-Bezieher mehr zahlt, hat man dann auch die Annehmlichkeit, die Zeitung stets zur Hand und das Papier für sich allein zu haben.

* **Ebhausen, 17. Sept.** Mit Erlaubnis der R. Bahnverwaltung hat die Milchgenossenschaft auf dem hiesigen Bahnhof eine Halle erbaut, welche zur Annahme, Kühlung und zum Versandt der Milch dient. Der Geschäftsgang ist seit dem Bestehen der Genossenschaft unter der tüchtigen Leitung des Vorstandes A. Kleiner ein sehr guter. — Die Bauhätigkeit ist hier heuer eine so rege, wie seit vielen Jahren nicht mehr, auch hebt sich der Geschäftsverkehr in sehr erfreulicher Weise. (Ge.)

* **Herrenalb, 15. Sept.** Heute vormittag wurde der im Juni neugewählte Stadtschultheiß, bisheriger Kreisrichter Gräß aus Crailsheim, in sein Amt hier eingeführt. Der feierliche Akt wurde von Oberamtmann Kälber vorgenommen in Anwesenheit der Kollegien, zahlreicher Bürger und Gäste. Stadtpfarrer Stöckle begrüßte den neuen Stadtschultheißen

im Namen der bürgerlichen und kirchlichen Gemeinde. Nachher fand gemeinschaftliches Mahl im Hotel zur Sonne statt.

* **Heutlingen, 15. Sept.** Der Vorstand des hiesigen Kameralamts, Finanzrat Volz, beging heute sein 50jähriges Dienstjubiläum.

* **Stuttgart, 17. Sept.** Bei einem hiesigen Uhrmacher erschien gestern mittag ein gutgekleideter Herr und ließ eine Auswahl goldener Uhren vorlegen. Er erfernte sich dann mit dem Vorgeben, er wolle vor dem Kauf erst mit seinem Onkel, einem hiesigen Kaufmann, der die Uhr bezahle, Rücksprache nehmen. Gegen 3 Uhr nachmittags fand der Käufer sich wieder ein mit der Erklärung, sein Onkel wolle die Auswahl selbst treffen, er bitte, diesem eine größere Auswahl zwischen 5 und 8 Uhr zuzusenden. Diesem Wunsch wurde entsprochen, im Bureau des angebliehen Onkels der Besteller angetroffen und diesem die Uhren im Werte von 2000 Mk. zur Uebergabe an den angebliehen vorübergehend abwesenden Onkel überlassen. Den angebliehen Onkel hatte der Betrüger dadurch zum Verlassen seines Bureaus zu bestimmen gewußt, daß er ihn vorher telephonisch in ein Restaurant bestellte, angeblich um ihm einen Geschäftsvertrag zu erteilen. Der raffinierte Betrüger, der sich Rosenthal nennt und einen ähnlichen Betrugsversuch auch bei einem Juwelier gemacht hat, konnte gestern abend noch festgenommen werden.

* Am Samstag kamen in ein Goldwarengeschäft in der Martinsstraße in Söflingen 3 Zigeuner, 2 Männer und 1 Frau, angeblich um Eheringe zu kaufen. Da aber trotz längerer Probe kein Ring passen wollte, gingen sie, ohne etwas gekauft zu haben, wieder fort. Beim Einpacken und Nachzählen entdeckte dann die Geschäftsbefizerin, daß ihr etwa acht Ringe im Werte von 80 Mk. fehlten. Es gelang der Polizei, die Zigeuner in Unterlärheim aufzugreifen. Die Ringe konnten jedoch nicht wieder gefunden werden.

* **Aus dem O.-A. Balingen, 13. Sept.** Verechtigtes Aufsehen, nicht nur in den beteiligten Gemeinden des oberen Bezirks, sondern in weiten Kreisen erregte, wie der „Schwäb. Merkur“ schreibt, in den letzten Tagen ein Ausschreiben der Württemb. Eisenbahngesellschaft, wonach der Güterschuppen in Truchtlingen ganz derjenige in Dörmettingen zur Hälfte — mangels entsprechender Frequenz der erst voriges Jahr neu erstellten Thalgangbahn — verpachtet werden soll. Der betr. Vorgang hat eine heftige Polemik in den Bezirksblättern hervorgerufen. Es zeigt sich bei diesem Anlaß wieder deutlich, wie viel oder wenig auf Rentabilitätsberechnungen solcher Nebenbahnprojekte zu geben ist. Vorher wurde Alles in bestem Lichte dargestellt, jetzt kommt der Kassenhammer. Es war voranzuziehen, daß namentlich Dörmettingen mit seiner Feinmechanik, die ihre Waren in kleinen Rutschen versendet, und mit seinen Filialen der Textilbranche, die ihre halbfertigen Waren durch Fahrleute an die Hauptgeschäfte in Ebingen zur Fertigstellung abgeben, nur geringen Frachtverkehr und auch keinen besonderen Personenverkehr haben werde. Auch Truchtlingen war nicht besonders in Betracht zu ziehen; es bleibt also nur Thailingen mit größerem Verkehr. Das Vorgehen der Gesellschaft ist daher nur berechtigt.

* **Aus dem Oberamt Ewangen.** Ein wahrer Unglücksfall ist die Avenmühle bei Bahlertshausen. Vor zwei Jahren brannte durch Spielen eines kleinen Kindes mit Bündelholzchen die neben dem Bohnhaus stehende Scheuer ab. Der Besitzer, Sebastian Klobbicher (Veteran aus dem Kriege 1870/71), hatte 20 Jahre lang regelmäßig die Feuerversicherungsprämie bezahlt. In der Hoffnung, das Gebäude werde wohl auch in den kommenden Jahren vor Feuersgefahr bewahrt bleiben, stellte er unvorsichtigerweise die Bezahlung der Beiträge ein. Nach wenigen Monaten war die Scheuer, gefüllt mit den Ernterücknissen, ein Schutthaufen geworden und es wurde ihm, außer von der

und gemerkt hatte, daß er nicht schlief, hatte sie all' das — bis auf die neue Heiratshoffnung über den Sohn heruntergeschmortet und zum Schluß gleich der Madonna und allen Heiligen ihren Dank ausgesprochen, daß sie einen so guten Sohn habe, der ihr so viele Freude und so viel blanke Lire verschaffe. „Was die Gewatterinnen alle dazu sagen werden? He, was meinst Du, Antonio? Und einen neuen roten Rock kaufe ich auch. Und so viel Maccaroni sollst Du essen, wie Du willst, ehe Du forstgehst, mein Bester!“

„Gehe nicht fort, Mutter!“ hatte der Sohn mürrisch geantwortet.

Sie glaubte ihren Ohren nicht zu trauen: „Du gehst nicht? Ei, was thust Du dann?“

„Ich bleibe hier, Mutter.“ Und dabei stand er von seinem Lager auf.

„Aber wie willst Du mir dann all' das viele Geld geben, Du lömscher Mensch?“

„Ich Dir Geld? Viel Geld? Ich habe nichts!“ Er zog dabei die Zacke an.

Nun war sie nicht mehr erstant, jetzt weinte sie beinahe. Vor Jorn, vor Aerger, um die getäuschte Hoffnung. Das viele Geld sollte sie nicht haben? Bloß weil er nicht fort wollte? Die paar Jahre? Oho, da mußte sie mit dem großen Nichtsnutz ein paar ernste Worte sprechen.

„Und Du sollst gehen, Du sollst mir das Geld geben!“

„Nein, Mutter!“

Die stampfte mit den Füßen und schaute um sich. Zum Zerbrechen war leider nichts mehr da, als der armseligste Handrat.

„Aber wenn Du mußt?“

„Mich zwingt Keiner!“

„Doch Soldat mußt Du werden!“

„Das warte ab.“ Er machte eine eigene Handbewegung. Sie schraf zusammen: „Das Zeichen kannte Dein Vater: die Maffia!“ flüsterte sie.

„Das ist gleich, welches Mittel zum Ziele führt. Ich bleibe!“

„Aber warum, Du großer, starker Mensch? Hast Du es bei den Soldaten nicht besser?“

„Giuseppina's wegen!“ Das war wie ein Hauch kaum an ihr Ohr gedrungen. Damit ging er hinaus, der Arbeit zu.

Die Frau sank in die Knie: „Heilige Mutter Gottes, hilf ihm, er ist wahnsinnig geworden. Die reiche, die vornehme Giuseppina, Don Vittorio's Anverwandte? Und wenn sie auch seine Milchschwester ist.“

Um derentwillen bleibt er? Das bringt ihm einen Messerstich und ein frühes Grab. Und ich Ärmste bleibe, wie ich bin.“

Als aber der Nachbar Zanni in das halbzerfallene Fenster lugte und fragte: „Wie siehst, Anna, kann man sich einmal niedersehen!“ Da kam ein neuer Hoffnungsgedanke, wie ein Feuerfunke: „Kommt, Nachbar, kommt! Wer leistet mir sonst Gesellschaft, mir einjamer Witwe?“

Und schnell holte sie ein verborgenes Nestchen Wein.

Das war der Andere gewesen, der mit Pedrilo seinen Pant gehalt. Hinter der Schänke.

„In vier Wochen mußt Du fort, Antonio!“ hatte der Händler gesagt.

Der Bursche hatte ihn finster angejähmt: „Werdet schon das Geld, das ich Euch noch schuldig, erhalten!“

„Geh, wer spricht von Deiner Schuld? Ein Bursch, wie Du, ist mir alle Tage noch sicher.“

„Mich könnt drüben eine Kugel weissen!“

Der Händler hatte gelacht. „Trägst da ein Amulet um den Hals. Der Kavaliere Vittorio hat auch so eins. Die bringen Glück!“

„Wäh! nicht, wie? Hab noch kein Glück gehabt in meinem Leben!“

„Weil Du die Augen nicht aufmachst, Antonio. Da ist die Maffia, die läßt alle Anderen gehen, wann Du zu ihr sprichst!“

„Will die Gille und Rede nicht!“

„Gemach mein Freund... Da ist der Wirt, der Andrea, den beerdt sie mal. Ist seine einzige Anverwandte.“

„Mag sie!“

„Heiliger Himmel, was hast Du für ein Wesen?“

„Wollt Euch wohl einen Kuppelpelz verdienen?“

Die schiefen Augen des Händlers sandten ihm einen tödlichen Blick zu.

„Ein Mann, wie ich, muß Alles mitnehmen.“

„Dann will ich Euch zu verdienen geben! Ich will nicht über's Wasser: Leih mir hundert Lire noch, oder fünfzig wenigstens. Ich weiß, daß ich's irgendwo erlangen kann, hier zu bleiben.“

„Mit dem Gelde?“

„Oder damit!“ Der Bursche machte das Zeichen der Maffia. „Denke, Ihr Fuchs wißt das auch!“

Pedrilo trat schein bei Seite.

„Woher weihst Du das?“ fragte er ausweichend.

„Vom Vater hab ich's gesehen!“

„Was Dein Vater im Trunk geschwätzt oder gezeigt haben mag!“

„Nein, er hat nicht im Weine gesprochen. Das Zeichen giebt großen Willen. Wenn ich nur wüßte wo's anzubringen wäre!“

(F. f.)

Neueste Nachrichten. 18. Sept. Stuttgart. Ein Unterredung mit Marconi, welcher ihm einen



Brandklasse, keine Entschädigung ausbezahlt. Kurze Zeit nach diesem Unglück hatte der jüngste Knabe, welcher den Brand verursacht hatte, das Unglück, eine Hand ins Sägewerk zu bringen, so daß sie verflümmelt wurde. Voriges Frühjahr entriß der Tod der Familie den Vater und Ernährer, zurück blieb eine Witwe mit neun unverjagten Kindern. — Letzten Samstag vormittag (13. Sept.) brannte die Mühle samt Wohnhaus, beides ganz nieder verbrannt, vollständig ab. Gerettet konnte nichts werden, da die Mutter und die älteren Kinder bei Ausbruch des Feuers auf dem Felde arbeiteten. Das Schrecklichste ist, daß auch das 4-jährige Knäblein in den Flammen umkam, das gleiche Kind, welches den ersten Brand hervorrief und welches seine Finger ins Sägewerk brachte. Edlen Menschenfreunden wäre hier Gelegenheit geboten, durch milde Gaben Gutes zu thun.

Havensburg, 16. Sept. Ein Schlaumaier scheint der Sohn eines Schweinehändlers vom Jogerland zu sein. Derselbe hat, wie der „D. N.“ berichtet, bei einem Bäcker in B. zwei von seinem Vater auf Gewicht gekauft: Schweine mit seinem eigenen Wagen abgeholt und auf die Gemeindegasse geführt, wo Wagen und Schweine miteinander gewogen wurden. Nachdem er die Schweine nach Haus geführt und abgeladen hatte, brachte er den leeren Wagen sauber gereinigt und mit etwas Stroh bedeckt auf die Waage zurück, um solchen wiegen zu lassen; um aber nicht zu kurz zu kommen, hatte er unter dem Wagen eine Kleinigkeit nämlich ein 18 Pfund schweres Eisenstück angehängt, was jedoch der vorsichtige Bäckermesser rechtzeitig entdeckte. Die Sache sollte zwar verschwiegen bleiben, ist aber durch die Indiscretion eines Eingeweihten zur Kenntnis des Landjägers gekommen, der den Betrugsvorwurf zur Anzeige gebracht hat.

(Verschiedenes.) Jehn arme Kinder in Aalen trauern um ihren Vater. Dieser, der Dienstknecht Wilhelm Schmied, wurde in einer Sandgrube verdrückt. Trotzdem sofort Hilfe da war, konnte man nur seine Leiche ausgraben. — In Wasser ist der Reggersohn Dürker von dort bei Kaufhändlern durch den in Wasser beschäftigten Schneidergehilfen Wilhelm Schärer von Stuttgart durch 2 Messerstiche in den Unterleib schwer verletzt worden. — Der 20-jährige Schuhmacher Hermann Bertsche aus Dasingen wurde in der Nähe von Schwenningen erschossen aufgefunden. — Ein in Letztmanng beschäftigter verheirateter Hopfenbroder, der sich in Hüll, Obd. Meckenbeuren einen Rauch angetrunken hatte, ist in Hüll oder auf dem Heimweg seiner Patschaft von ca. 50 M. bestohlen worden. — In voriger Woche ist in Kesselfeld eine eigenartige Sachbeschädigung verübt worden, indem man in ein verschlossenes Bauernhaus, dessen Bewohner auf dem Felde waren, einstieg, einen Kleiderkasten aufriß und einen Frauenhut beschädigte. Außerdem wurde aus einem wertvollen Sonntagskleid ein großes Stück herausgeschnitten und bei Seite geschafft. Untersuchung ist eingeleitet. Der frechen Thäterin ist man auf der Spur.

Von der badischen Grenze, 16. Sept. In Pforzheim entlebte sich der etwa 60-jährige Küstendirektor Fr. Jak. Haha.

Münster, 18. Sept. Nach einer Meldung des „Frank. Kurier“ hat die Umfrage der bayerischen Regierung wegen der Fleischsteuerung ergeben, daß mehr als zwei Drittel der bayerischen Gemeindebehörden eine Fleischsteuerung feststellen und die Befürchtung einer weiteren Steigerung ausgesprochen habe, wenn sich der Viehantrieb nicht vergrößert. Die bayerische Regierung werde infolge dieser Berichte in nächster Zeit weitere Grenzsericherungen bei der Einfuhr aus Oesterreich-Ungarn unter bestimmten Bedingungen gewähren.

Halle a. d. Saale, 17. Sept. In einem Kampfe mit Wildbienen wurde gestern abend bei Wernitz bei dortige Gendarm Fuß erschossen. Auch ein Wildbiene blieb tot auf dem Plage. Seine Leiche wurde von seinen Genossen be- hufs Unkenntlichmachung verflümmelt.

Breslau, 14. Sept. Auf eine bisher noch unauf- geklärt Art ist der für Breslau bestimmte Leipziger Bücher- wagen verloren gegangen. Bis Sagan ließ sich derselbe verfolgen. Hier ist er, wahrscheinlich beim Rangieren, in einen anderen Güterzug geraten und mit diesem weitergerollt. Ueber seinen Verbleib konnte der „Schles. Bzg.“ zufolge bis jetzt noch nichts ermittelt werden. Sämtliche Breslauer Buchhändler sind dadurch außer stand gesetzt, ihren Kunden die Wochenjournale, wie „Gartenlaube“, „Illustrirte Zeitung“ u. s. w. zu liefern.

Hamburg, 18. Sept. Der Kaiser hat dem Panzer- schiff Kaiser Friedrich III. den Schießpreis für Schießen mit Geschützen zugesprochen. Nachmittags 4 Uhr wurde die Flotte aufgestellt, nachdem der Kaiser die Parade über die gesamte Manöverflotte abgehalten hatte. Die Mannschaften paradierten. Die Schiffe feuerten 35 Schüsse Salut. Die Schiffe lenkten die Topplaggeln. Die Hohenzollern ging alsdann nach Brunsbüttelkoog.

Ausländisches.

Ton Gardasee, 15. Sept. Am 1. Oktober wird die deutsche Schule an der Riviera des Gardasees eröffnet. Sie kommt nach Fajano zu liegen, in das Haus gegenüber dem Hotel Gigola. Der „Vote vom Gardasee“ bemerkt bei dem Anlasse: „Wir können nicht häufig genug wieder- holen, daß es durchaus nicht zu den Aufgaben unserer Schule gehört, auf die einheimische Bevölkerung germani- sierend zu wirken. Die deutschen Familienväter an unserer Riviera bringen die schweren Geldpapiere für die deutsche Schule, um ihren eigenen Kindern eine deutsche Erziehung zuteil werden zu lassen.“

Paris, 18. Sept. Wie die Agence Havas aus Kay Hauen meldet, ist die Armee des Generals Nord bei Limbe geschlagen worden. Zahlreiche Tote bedecken das Schlachtfeld. General Salnave beabsichtigt, die Stadt demnächst anzugreifen. Die Bevölkerung ist in große Unruhe versetzt.

Paris, 18. Sept. Der Kriegsminister hat heute die Enthebung des Oberleutnants de St. Remy von seiner Stellung bekanntgegeben in Uebereinstimmung mit dem Beschluß des Ministerrats, durch den der Oberleutnant zur Disposition gestellt wird.

Brüssel, 17. Sept. Staatssekretär Reih droht, da die Burengenerale ihre bisherige Haltung gegenüber Chamberlain auch jetzt nicht aufgeben, mit der Veröffentlichung aller seiner Intrigen, vermöge deren das Burenvolf überimpelt und zum Friedensabschluß gebracht wurde. Reih sieht einen großen Konflikt unter dem Burenvolf voraus. Er erklärt sodann, in den nächsten Tagen eine Reise anzutreten, um seine Vortragstour zu beginnen, nachdem es zweifelhaft ge- worden, ob die Burengenerale überhaupt ihre Reisen unter- nehmen werden. Wie zuverlässig verlautet, soll demnächst nochmals eine Konferenz mit Chamberlain stattfinden, nach der alsdann die Generale nach Südafrika zurückkehren werden.

Washington, 17. Sept. Zu dem doppelten Zwecke, um die Juden in den Balkanstaaten zu schützen und um von den Vereinigten Staaten die Gefahr einer scharenweisen Einwanderung mittellose Personen abzuwenden, wandte sich der Staatssekretär Hay in gleichlautenden Telegrammen an die amerikanischen Völkervertreter und Gesandten bei den Mächten, welche den Berliner Vertrag unterzeichnet haben und ersuchte, dahin zu wirken, daß die Mächte Rumänien an seine Pflichten gegenüber der Zivilisation erinnern, um es zu einer Besserung der unerträglichen Lage der Juden zu veranlassen.

New-York, 16. Sept. Im Staate Washington sind infolge von Waldbränden viele Menschen umgekommen. Bis jetzt sind 38 Leichen gefunden worden; außerdem werden noch viele Pflanzler und Einwohner vermisst. Der angerichtete Schaden in den Kuchholzbefänden ist bedeutend.

* Die Kohlennot in den Vereinigten Staaten von Nord- amerika fängt an, einen sehr bedenklichen Charakter anzu- nehmen. Infolge der langwierigen Streiks sind Kohlen kaum noch zu haben; ihr Preis hat sich bis jetzt schon mehr als verdoppelt.

* Pretoria, 17. Sept. Alle britischen Flüchtlinge in Transvaal und in der Oranje-Republik sind jetzt zurück- gekehrt. In den Städten beider Kolonien sind alle Hotels überfüllt. Ein neues Strafgesetzbuch wird demnächst ver- öffentlicht. Alle Privatpersonen müssen Feuerwaffen und Munition bis 7. Oktober abliefern.

Handel und Verkehr.

* Magold, 17. Sept. (Hofenbericht.) Rürnberger Händler bereiten bereits das Gaa. In Unterfranken wurden Käufe zu 50 bis 60 M. abgeschlossen. In manchen Gärten ist der Kupferbrand be- merkbar; doch gewann man in voriger Woche eine schönfarbige gute Qualität. Die Produzenten hoffen auf steigende Preise.

* Göttingen, 17. Sept. (Obstmarkt.) Dem heutigen Obstmarkt waren 30 Sade Mostobst zugeführt, welche raschen Absatz fanden. Kessel kosteten 4,50—4,70 M. pro Zentner.

* Kirchheim u. T., 15. Sept. (Obstmarkt.) Im Lauf der letzten Woche wurde das auf 2129 Stmrl geklagte Gemeindefest um die Summe von 393 M. verkauft, ein Erlös, der seit Jahren nicht mehr erzielt wurde. Der heutige Obstmarkt hat eine Zufuhr von über 400 Säden. Der Preis für den Zentner stellte sich auf 4,20 bis 4,50 M.

* Stuttgart, 13. Sept. (Mostobstmarkt.) Auf dem Mostobst- markt Wilhelmplatz, welcher seit heute täglich gehalten wird, wurden heute 300 Ztr. Schweizer Obst zugeführt, welches zu 3,50 M. per Ztr. geboten wurde, jedoch größtenteils unverkauft blieb. Nordbahr- bos Stuttgart. Es waren zwei Wagen Schweizer Kessel zugeführt, welche für den Wilhelmplatz ausgeladen wurden.

* Stuttgart, 18. Sept. (Schlachtwiehmärkte.) Preise für 1/2 Kilogr. Schlachtgewicht: Ochsen 71—73 Pfg., Ferkel (Vullen) 57—59, 54—56 Pfg., Kalbweil (Ferkel), Rube 64—65, 61—63, 57—59, 36—46 Pfg., Kalber 84—88, 86—84 Pfg., Schweine 69—70, 68—69 Pfg., Sauen und Eber 62—64 Pfg. Verlauf des Marktes: Verkauf lebhaft.

* Singen a. D., 16. Sept. Dem heute dahier stattgehabten Schafmarkt wurden 1206 St. zugeführt, wovon 968 St. verkauft wurden. Der Handel ging lebhaft, so daß bei der vorhandenen Kaufkraft eine größere Zufuhr zu wünschen gewesen wäre. Bezahlt wurden für Fettschmelz 55—61 M., für Jahrlingschmelz 56—59 M., für Wollschafe 50 M., für Brackschafe 4 M. und für Mutter- schafe 48 M.

* Würzburg, 18. Sept. An den 5 Markttagen waren im Vieh- hofe zugeführt: 11 Bullen, 50 Ochsen, 149 Stiere, 56 Rube, 95 Kalbweil, 178 Kalber, 24 Schafe, 429 Schweine, 1 Plege, zusammen 993 Tiere. Der Preis betrug für das 1/2 Kilo Fleischgewicht bei Bullen 50—52 P., Ochsen 67—70 P., Stiere 62—65 P., Rube 60—64 P., Kalbweil 68—66 P., Kalbern 64—68 P., Schafen 54—56 P., Schweinen 64—66 P.

* (Schutzwirkung des Kalis gegen Frostgefahr) In einer Arbeit der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft berichtet Dr. Baumann in Bernau, daß Kartoffelpflanzen, die nicht mit Kalk gedüngt waren, bei einer Temperatur, die nur wenig unter den Gefrier- punkt sank, völlig abfroren, während die mit Kalk gedüngten Pflanzen nicht geschädigt wurden. Im Jahre 1900, in einer frostreichen Anfangs- September, trat diese Schutzwirkung des Kalis in ausfallender Weise hervor. 3 Versuchsbeete, die im zweiten Andaujahre standen, hatten noch keine Kalkdüngung erhalten. Die Beete lagen auf drei verschiede- nen Feldern und hatten einen Umfang von je 1 a. Die Pflanzen dieser Versuchsbeete erfroren sämtlich, während die anreichend mit Kalk gedüngten Beete der gleichen Felder wenig oder gar nicht be- schädigt wurden. Pflanzen ohne Phosphorsäure oder Stickstoffdüngung wurden ebenfalls nicht geschädigt, wenn sie hinreichend Kalk erhalten hatten. Dr. Baumann erklärt die Beobachtung damit, daß an die Kalksalze der Transport der Kohlehydrate (Stärke, Zucker) in der Pflanze gebunden ist, kaltsame Pflanzen also weniger Kohlehydrate in ihren Geweben führen können. Die Kohlehydrate aber dienen zur Ernährung und Wärmezeugung. Kaltsame und hiermit Kohlehydrat- arme Pflanzen werden darum weniger Wärme erzeugen und eher er- frieren als solche, die mehr Kalk, also auch mehr Kohlehydrate ent- halten. Derselben Erfahrungen haben viele Landwirte in allen Teilen Deutschlands gemacht. Es sollte daher bei der jetzt vor der Thür stehenden Herbstbeisellung niemand versäumen, den Winteraaten eine Kalkdüngung zu geben (3 Ztr. Kalk pro Morgen). Man kann dann einer eventuell eintretenden strengen Kälte ruhig entgegensehen, ohne befürchten zu müssen, daß die Saaten erfrieren.

Verantwortlicher Redakteur: H. Nicker, Altensteig.

Grönbach.

Farren- verkauf.
 Am Montag den 22. September ds. J. ds. vormittags 10 Uhr wird auf dem Rathhaus ein der Gemeinde gehöriger jüngerer fetter **Farren** im Submissionsweg verkauft.
Gemeinderat.

Mannheim.
 Brave, schulenklaffener **Junge** als **Kellnerlehrling** gesucht
 Hotel Hessischer Hof.

Ein freundliches **Logis** hat zu vermieten.
 Wer? — sagt die Exped. ds. Bl.

Altensteig.
Tuch | **Buckskin**
Halbtuch | **Hosenzeug**
 frisch sortiert, empfiehlt
C. Frik.
 Eine **Buckskin-Musterkarte** neueste Herbstkollektion
 empfehle gefälliger Benützung.
Der Obige.

Eine weithin renommierte, durchaus leistungsfähige **Kunstoffärberei & chem. Wäscherei** **Stabliement 1. Ranges** übertrag mir eine **Annahmestelle** und empfehle mich zur Vermittlung von Aufträgen zum **Ansärben** und **Reinigen** jeder Art Damen- und Herrengarderobe (auch ungetrennt) von Sammeten, Federn, Dedern, Tüchern etc.
Mäßige Preise. Hochmoderne Farben. Rasche Lieferung.
J. Werner, Altensteig.

Altensteig.
Hosenzeuge, Halbtuch & Baumwollflanelle
 in großer Auswahl bei **G. Wucherer.**

Zu haben in **Altensteig** bei **Chr. Burghard jr. und Fr. Flaig.**

Es lohnt sich vor Kauf eines **Kinderwagens** den neuesten Katalog mit über 1000 Bildern gratis zu verlangen bei **Gust. Schaller & Co. Konstanz C. Marktplatz 2.**

Großes Lager

in

Oefen, Herden



Bewährte Systeme.



Billigste Preise.



& sonstigen Gusswaren

bei

Paul Beck in Altensteig.

Telephon Nr. 23.

Turnverein Altensteig.

Gut Heil!

Sonntag den 21. ds. Mts.
nachmittags 1/2 3 Uhr

hält der Turnverein auf dem Festplatz unter den Eichen
sein Abturnen

verbunden mit musikalischer Unterhaltung ab;
wozu sämtliche Mitglieder mit ihren Angehörigen, sowie alle Turn-
freunde freundlichst eingeladen werden.

Von abends 8 Uhr ab musikalische Unterhaltung
im Lokal.

Nichtmitglieder haben 2 Mark Eintritt zu be-
zahlen.

Der Ausschuss.

Magold.

Damenkonfektion und
Putzgeschäft.

Größtes Lager in

schwarzen Damen-, Frauen- und Mädchen-
Jaquets, schwarze Paletot, schwarze
Pelervinen, Gollstragen, Kinderjaquets,
Mäntel und Umhänge, Knabenanzüge,
Damen-, Mädchen- und Kinderfilzhüte,
garniert und ungarnt, Capots, Toquets,
Sammt zu Blousen und Kleiderausputz

empfiehlt zu den allerbilligsten Preisen

Herrn Brinkinger.

Kalender für 1903 bei

W. Rieker.

Lengenloch-Simmeröfeld.

Hochzeitseinladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns
Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Donnerstag den 25. Sept. ds. Jg.
in die Wirtschaft von Wirt Großmann in Heselbronn
höflichst einzuladen.

Christian Seeger

Bauwart
in Lengeloch.

Airgang um 11 Uhr in Altensteig-Dorf.

Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung
entgegenzunehmen zu wollen.

Marie Rapp

Tochter des
† Schmied Rapp
in Simmeröfeld.

Altensteig.

Bettfedern
Bettbarchent
Drill
Strohsackzeug
Damast
Satin Augusta
Kölsch
halbleinen und
leinen Tuch

einfach und doppelbreit
bei

G. Wucherer.

MTL

geläufige
Das Sprechen

Schreiben, Lesen und Verstehen
der englischen, französischen,
russischen und spanischen
Sprache ohne Lehrer sicher zu er-
reichen durch die Original-Unter-
richtsbücher nach der Methode

Toussaint-Langenscheidt.
Einführung in den Unterricht
sendet umsonst und portofrei
Langenscheidtsche Verlagsbuchhandl.
Büch. 27, 46, Malteser Str. 17.

Wie der Prospekt durch Namen-
angabe nachweist, haben viele, die nur
diese Briefe (nicht mündlichen Unter-
richt) benutzten, das Erlernen als
Lehrer der betreffenden Sprache gut
bestanden.

Altensteig.

Speisezwiebel

in schöner gesunder Qualität
empfiehlt zu billigen Preisen

G. W. Luz.

Familiennachrichten.

Verlobte: Heinrich Kugel mit Marie
Wöh von Oberjettingen.
Gestorbene: Hochdorf: Jakob Maurer,
Landtagsabgeordneter, 64 Jahre.

Waghäusler
Melasse-Kraftfutter

für Pferde, Milch- & Mastvieh.

Biertrebermelasse pr. Ztr. M. 6.—

Palmkern " " " " 6.—

Malzkeime " " " " 5.60

Pferdemelasse-Kraftfutter " 5.50

Waghäusler Melasse-

Kraftfutter la. pr. Ztr. " 5.60

Alleinverkauf für den Bezirk:

Louis Bacher

Pfalzgrafenweiler.

Verhütet Kolik.

mit Saft